

Vom (Ost-)Winde verweht [...]

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom (Ost-)Winde verweht

ПРАВДА

Jüngst fand der Prozess gegen die Verantwortlichen der Katastrophe von Tschernobyl statt – über weite Teile unter Ausschluss ausländischer Berichterstatter, versteht sich, und von den sowjetischen Medien nur kurz gemeldet, was freilich den Verdacht nährt, die Schuldgesprochenen seien nicht allein die Schuldigen. Aber wie auch immer: Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich an unsere seinerzeitigen hässlichen Kommentare darüber, dass die sowjetische Obrigkeit das Unglück von Tschernobyl verharmlosend als «Havarie» gemeldet hatte. So ganz berechtigt war freilich unsere damalige Häme nicht, denn im Russischen bedeutet Havarie (avarija) auch Unglück.

Man muss eben beim Russischen doppelt aufpassen: Es ist für uns schwer, aufgrund eines Wortes in kyrillischen Buchstaben auch das Wort in arabischen Buchstaben vorzustellen (obiger Titel z.B. heisst «PRAWDA» (= Wahrheit). Und so manches russische Wort, aus dem wir die Bedeutung zu erkennen glauben, heisst im Russischen etwas ganz anderes. So bedeutet das Wort *Schiene* etwa auch Radreifen, Degradation auch Degenerierung und *Quartal* auch Quartier ... Dass der Russe unter *Agentur* nur ein Spionagenetz versteht, mag ja noch hingehen, dass ihm *Trupp* aber nichts anderes als Leiche bedeutet, mag verblüffen, sollte uns gerade heute aber auch zur Vorsicht mahnen, nachdem es Mode zu werden scheint, Sweat-Shirts nicht mehr nur mit dem Aufdruck eines Katzenkopfes oder dem Emblem einer amerikanischen Universität oder mit dem schlichten Signet «St.Moritz» zu tragen, sondern «СССР», was UdSSR heisst, wobei es zur Verdeutlichung für sprachlich wenig Versierte auch Shirts gibt, die über dem СССР auch noch Hammer und Sichel aufweisen.

Auf den nächsten Winter ist – ich blätterte in Damenmode-Katalogen – «Russische Folklore – ganz gross» angekündigt. Während man sich

in Moskau um Jeans à la USA reißt, bricht bei uns der Moskau-Look aus, was Ausdruck der Völkerverständigung ist – fürwahr! – oder zumindest der friedlichen Koexistenz sein kann. «Ein leicht romantisch angehauchter Stil, der an zaristische Zeiten erinnert», wird besonders jenen Damen empfohlen, die über «Gespür für das Besondere und Sinn für Tradition» verfügen. Wunderbar!

Sie schmücken sich vorzugsweise mit Dessins, in denen die «Zwiebeltürme des Kremls» dominieren. «Kombiniert mit einem U-Boot-Ausschnitt» ergibt sich sogar ein Eindruck, der auch an jüngere als an Zarenzeiten erinnert, was nicht schaden kann. Zu der einer Kosakenmütze nachempfundenen Kopfbedeckung trägt die vermutlich ohnehin schon Tanja heissende westliche Dame ein «schwarzes, hochgeknöpftes, schulterbetonendes Jersey-Kleid», und «über der Brust lässt ebenfalls Mütterchen Russland grüssen», nämlich mit der «Skyline Petersburgs», was nicht unpassend ist in einer «Saison, wo Väterchen Frost» regiert. Man hört so richtig die Lara-Melodie aus «Dr. Schiwago» und das fröhliche Schellengeklingel einer Perestroika. Die Wahrheit (Prawda) ist, dass der Jargon von Prospekten der sowjetischen Reise-Agentur «Intourist» nunmehr Eingang gefunden hat auch in unsere Modejournale, was zweifellos eine erhebliche Bereicherung darstellt.

So, wie man die eifrigen und üblichen Nachbeter neuer Modeschreie kennt, ist zu erwarten, dass wir in Bälde auf Rücken von Lederjacken, auf der Saumborte eines Mini-Abendkleides und auf dem Brustlatz von Pullis auf das Porträt von Marx und Lenin und auch auf das beschnauzte Antlitz des hochverehrten Väterchens Stalin stossen werden. Und vielleicht fällt einem Mode-Designer ein, einmal sogar auch ein T-Shirt zu kreieren mit dem aktuellen Aufdruck: «Krimtataren fordern ihre Heimat zurück!», was ebenfalls eine durchaus nostalgische Note hätte. Und vielleicht liessen sich Abendtäschchen schaffen mit in Gold eingepprägten Ziffern, die angeben, wie viele politische Gefangene von Moskau noch nicht entlassen worden sind.

Das wäre dann Moskau-Look kombiniert mit Prawda.

Bruno Knobel

Die Top-Meldungen der Woche

■ In Anbetracht der Tatsache, dass gut die Hälfte aller russischen Rekruten eine Vorliebe für Küchendienst bekunden, aber laut «Krasnoya Zvezda» nicht einmal wissen, wieviel ein Liter Milch kostet, geschweige denn, wie Elektrizität funktioniert, suchen Polit-Offiziere verzweifelt nach Möglichkeiten, die Attraktivität des Küchendienstes in der Roten Armee zu reduzieren.

■ Nur noch pürierter Kaviar mit Kiwi- und Ingwersorbet fehlt im neuen Kochbuch «Lady Di chez elle», woraus Klatschsüchtige erfahren, dass im Buckingham Palast gefrorene Krabben in Kunstvanille zum Nachtisch serviert werden und der Lobster bereits gekocht vom Fischhandel bezogen und mit Dosenketchup oder Aprikosenkonfitüre verfeinert wird. Bon appétit.

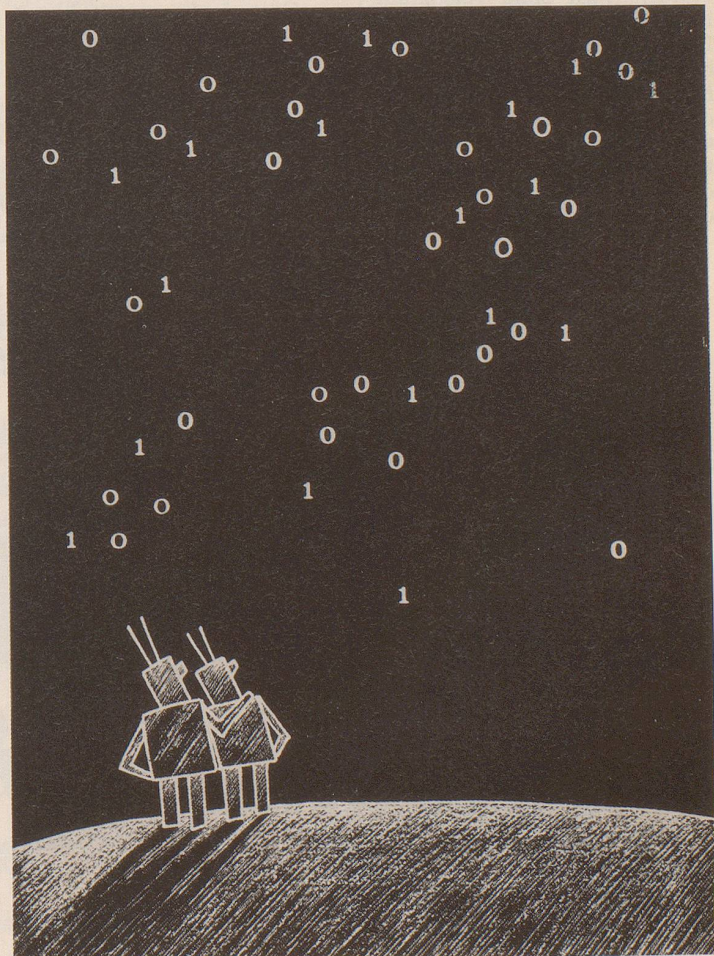
■ Nachdem der Werbespot eines Rechtsanwalts in Florida («Geben Sie Ihrer Frau, was sie sich schon

lange gewünscht hat – geben Sie ihr die Scheidung») viel Aufsehen erregt hat, denken auch die amerikanischen Banken über neue Werbesprüche nach: «Rauben Sie Ihre Bank aus, wir helfen Ihnen, das Geld sicher anzulegen!»

■ Yoko Sakomoto, Direktorin der japanischen Heiratsvermittlung Nihon Seinenkan, will die Zeit des Kennenlernens der Paare auf 90 Sekunden senken, weil viele Heiratskandidaten das bisherige Drei-Minuten-Erstgespräch als viel zu zeitaufwendig ablehnen.

■ General Stroessner, der für eine achte Amtsperiode als Staatschef Paraguays kandidieren wird, soll einer Agenturmeldung zufolge alle Frischzellentherapeuten eingeladen haben, in seinem Land Sanatorien zu eröffnen, um der Welt zu zeigen, dass in Paraguay absolute Freiheit herrscht.

Nach der Nachrichtenagentur FFF (Frank Feldman, Finning)



IGOR KOPELITSKY